**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
**Band:** 41 (1947)
**Heft:** 20

**Artikel:** Die Thurbrücke bei Bischofszell
**Autor:** Larese, Dino
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-925468

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Beide Teile, die betroffenen Bergbewohner und die Vertreter der Kraftwerke, haben recht. Eine Lösung zu finden, die alle befriedigt, scheint fast unmöglich zu sein. Unsere Behörden bemühen sich seit Jahren, einen Ausweg zu finden. Sie haben alle Wasserkräfte der Schweiz zusammengestellt. Ihre neuesten Berechnungen haben ergeben, daß noch nicht einmal die Hälfte davon nutzbar gemacht ist. Es erhebt sich darum die Frage: Wo können wir Speicherwerke bauen, die weniger fruchtbaren Boden beanspruchen als die Stauseen im Rheinwald und Urserental? Im ganzen Land ist viel guter Wille vorhanden, der Bergbevölkerung zu helfen. Man ist auch bereit, ihretwegen einen etwas höheren Strompreis zu bezahlen.

Gegenwärtig werden viele der bestehenden Werke besser ausgebaut. Bei Rossens, südlich von Freiburg, ist auch ein neues großes Stauwerk im Bau begriffen. Außerdem bestehen allerlei Pläne für Werke, die weniger umstritten sind als die Stauseen im Rheinwald und im Urserental. Zum Beispiel sehen zwei baureife Pläne Stauseen am Greinapaß vor, der das Bündner Oberland mit dem Kanton Tessin verbindet. Das eine Werk soll die Wasserkräfte des Bleniotales von der Paßhöhe bis hinunter nach Biasca, das andere die südlichen Nebenflüsse des Vorderrheins zusammenfassen. Auch für den Ausbau der Wasserkräfte im Unterengadin bestehen fertige Pläne.

Ein gewaltiges Werk ist ferner im mittleren Wallis geplant. Es sieht vor, bei Saxon die Kraft der Gletscherbäche von Zermatt bis zum Großen St. Bernhard zu sammeln. Ausgebaut, würde es das gewaltigste Kraftwerk unseres Landes sein. Es könnte ungefähr viermal so viel Winterkraft liefern wie der geplante Stausee am Hinterrhein.

Die Fachleute rechnen uns jedoch vor, daß der Bau aller geplanten Werke zusammen den Kraftbedarf auf die Dauer nicht zu decken vermag. Auf alle Fälle werde es in den kommenden Wintern wie in den vergangenen Jahren nötig sein, den Kraftverbrauch stark einzuschränken. Ob nicht eine Zeit kommt, da die Stauseen am Hinterrhein und im Urserental doch gebaut werden müssen?

## Die Thurbrücke bei Bischofszell

*Eine Sage*

Vor langer, langer Zeit lebte in Bischofszell die edle Frau von Hohenzorn. Sie hatte zwei hochgewachsene Söhne, wackere Burschen, die immer beisammen waren. Sie bildeten das Glück und den Stolz ihrer Mutter. Ihres Frohsinnes wegen hatte man sie auch im Städtchen gern.

Beide liebten über alles die Jagd in den Wäldern an der Thur und

an der Sitter. Auf hohem Roß, mit Pfeil und Bogen und dem Falken auf der Faust[1] dem Wilde nachzujagen, das war ihre Lust. Die Mutter mahnte sie oft, vorsichtig zu sein. Aber sie hörten selten auf ihre Warnungen.

Eines Morgens ritten sie wieder aus. Es war schwül. Die Mutter ahnte ein Unwetter und bat, sie möchten daheim bleiben. Doch sie erklärten: «Sei ohne Sorge! Bis zum Mittag sind wir sicher wieder da.» Unten an der Thur bestiegen sie samt ihren Pferden den Kahn und ruderten zum jenseitigen Wald hinüber. Sie hatten Glück und erbeuteten manch Häslein und Rehlein. Schon dachten sie an die Rückkehr.

Während sie ihre Beute zusammenpackten, erspähten sie einen prächtigen Hirsch. Da erwachte ihre Jagdlust von neuem. Sie setzten dem edlen Wild nach durch Schluchten und Gebüsch, über Felder und Matten. Am Himmel ballten sich unterdessen dunkle Wolken zusammen. Aus der Ferne ertönte dumpfes Donnerrollen. Aber die beiden waren so eifrig, daß sie von dem nahenden Unwetter nichts sahen und nichts hörten. Die Jagdleidenschaft hatte sie blind und taub gemacht.

Plötzlich fegte ein scharfer Windstoß durch die Bäume. Und dämmerige Dunkelheit erfüllte den Wald. Da rissen die beiden ihre Pferde herum und galoppierten zur Thur zurück. Sie hofften, noch vor dem losbrechenden Gewitter die Ufer erreichen und hinübersetzen zu können.

Die Mutter stand zu dieser Zeit voll Angst am Fenster. Immer wieder spähte sie zum Fluß hinunter. Seit zwei Stunden tobte das Wetter oben in den Bergen. Die Thur schwoll langsam an. Nun fielen auch in Bischofszell die ersten großen Tropfen. Und bald goß es wie mit Eimern vom Himmel herunter. Ein Wolkenbruch raste über die Gegend.

Frau von Hohenzorn konnte nicht mehr in der Wohnung bleiben. Sie eilte durch Sturm und Regen zur Thur hinunter. Der Fluß war zu einem reißenden Strom geworden. Die Flut schien das Bett sprengen zu wollen. Endlich stürmten die Söhne aus dem Walde heraus. Und was taten sie? Ums Himmels willen! Sie lösten den Kahn. Wollten sie die Ueberfahrt wagen? Die verzweifelte Mutter rief laut: «Nein, nicht kommen!» Aber das Unwetter übertönte ihre Rufe. Die Söhne hörten und sahen sie nicht. Da sank die arme Frau in die Knie und betete.

Die Söhne ruderten und steuerten den schwerbeladenen Kahn mit tollem Mut durch die wilde Flut. Schon waren sie in der Mitte des Flusses. Da schoß ein Baumstamm daher und traf das Boot so schwer,

[1] Früher benützte man bei der Jagd auf kleines Wild Raubvögel, namentlich Falken und Habichte. Die Vögel wurden von dem Falkner abgerichtet. Während der Jagd trug man sie auf der Faust, die in einem starken Handschuh steckte. Beim Zusammentreffen mit dem Wild wurden sie hochgeworfen. Sie flogen dann das Wild an und stürzten mit ihm auf die Erde, wo man ihnen die Beute abnahm.

daß es umkippte. Die Mutter mußte aus nächster Nähe zusehen, wie beide Söhne samt ihren Pferden in den Fluten verschwanden. Ohnmächtig sank sie zusammen. Der Schmerz der Mutter war so groß, daß sie nicht mehr weinen konnte.

Ein Jahr verging. Die Mutter trug immer noch Trauerkleider. Aus ihrem Schmerz heraus entschloß sie sich zu einer hochherzigen Tat. Sie raffte Geld und Wertschriften zusammen, ging damit zum Gemeindevorsteher und sagte: «Nie mehr soll eine Mutter solches Leid erfahren wie ich. Hier bringe ich Geld. Baut daraus eine Brücke über die Thur! Dort, wo meine Söhne ertrunken sind. Und wenn der Bau mehr kostet, so berichtet mir. Ich will alles bezahlen. Ihr sollt keinen Zoll[2] für den Durchgang verlangen. Dagegen habe ich einen großen Wunsch. Jeder, der die Brücke benützt, soll ein Vaterunser zum Andenken an meine Söhne beten.»

Der Gemeindevorsteher staunte und freute sich, daß das Städtchen eine bequeme Verbindung mit den Leuten auf der andern Seite der Thur bekommen sollte. Die Brücke wurde gebaut, etwas schmal zwar. Aber sie genügte für die damalige Zeit. Sie steht noch heute. Und ihre starken Pfeiler halten jedem Unwetter stand. Freilich, wer darüber geht, spricht kein Vaterunser mehr. Aber viele wissen und erzählen noch von der schönen Tat der edlen Frau.

Dino Larese nacherzählt. Siehe: «Sagen aus dem Thurgau.» SJW., Heft 155.

## Man muß sich zu helfen wissen (Siehe Heft 15)

Der Bauer fuhr siebenmal über den Fluß.

1. Erste Hinfahrt: Er bringt die Ziege an das andere Ufer und läßt den Wolf und den Kohl zurück.
2. Auf der ersten Rückfahrt kehrt er allein zurück.
3. Zweite Hinfahrt: Er nimmt den Kohlkopf mit, so daß nur noch der Wolf zurückbleibt.
4. Auf der zweiten Rückfahrt nimmt er die Ziege wieder mit. Nur der Kohlkopf ist jetzt drüben.
5. Dritte Hinfahrt: Er nimmt den Wolf mit und läßt die Ziege zurück.
6. Auf der dritten Rückfahrt ist er wieder allein im Schiff. Nun sind der Wolf und der Kohlkopf drüben.
7. Vierte Hinfahrt: Der Bauer nimmt den Wolf mit und bringt so alle drei ohne Gefahr auf die andere Flußseite.

Es gibt auch eine andere Lösung. Der Bauer kann auf der zweiten Hinfahrt statt des Kohlkopfes den Wolf mitnehmen. Ein Leser schreibt: «Der Bauer bindet die Ziege auf der einen und den Wolf auf der andern Seite des Bootes fest. Den Kohlkopf nimmt er in das Boot hinein. Die beiden Tiere schwimmen während der

[2] An vielen Orten mußte man früher eine kleine Abgabe, einen Zoll, entrichten, wenn man über eine Brücke gehen wollte. Mit dem Brückenzoll wurden die Baukosten bezahlt und die Brücke in gutem Zustand erhalten.